

Erzählungen
für
unverdorbene Familien.

Sechzehnter Band.

Pächter Martin
Dritter Theil.

Leipzig
bei Georg Joachim Göschen 1816.

Dem Verfasser
des
Noth- und Hülfsbüchleins
aus
inniger Hochachtung und Dankbarkeit
gewidmet.

Verzeichniß

der in diesem dritten Bande enthaltenen Num:
mern, nach Aufschrift und Seitenzahl.

	Seite
I.	
Ueber Beckers Volkschriften und namentlich über sein Noth- und Hilfsbüchlein	3
II.	
Die Religion im Lande Johannetbyn	23
1. Älteste Urkunde, die Religionsverfas- sung betreffend	" "
2. Die Beichte im Lande Johannetbyn	46
3. Die Stunden nach der Beichte	51
4. Das Abendmahl	66

	Seite
III.	
Ein Beytrag zum Hausbuche. Geschrieben am Neujahrstage " "	85
IV.	
Noch ein Beytrag zum Hausbuche "	95
V.	
Der gute Bürger, oder das war doch keine Lüge, wenn es auch so ausseh "	100
2. Proceß und Richter " "	104
3. Lese lust und Lese such "	111
4. Richter handelt besser, als er spricht	115
5. Richters Eh " und Wehstand "	124
6. Richter bekommt nach dem Tode sei- ner Frau eine Tochter, und die Tochter zwey Freyer "	133
7. Laubeneinfalt und Schlangenflugheit	138
8. Zahnschmerz über ein Vermächtniß	144
9. Die gute Mutter des guten Sohnes	151

V e r z e i c h n i s s .

vix

	Seite
10. Der Geburtstag „ „	154
11. Belohnte Liebe „ „	158

VI.

Kleine Beyträge zur Belehrung über einen sehr großen Gegenstand „	166
--	-----

VII.

Wie man tadeln müsse, wenn man durch Tadel seine Kinder bessern will „	168
---	-----

VIII.

Wie man loben müsse, wenn Lob unsern Kindern heilsam seyn soll „ „	180
---	-----

IX.

Ueber Oekonomie in der Erziehungskunst	191
--	-----

X.

Ueber Unglückliche in der Einbildung	199
--------------------------------------	-----

XI.

Das reiche Mahl der Freude in allen Jah- reszeiten „ „ „	230
---	-----

		Seite
XII.		
Kennzeichen und Werth des guten Herzens		243
XIII.		
Noch einige Anmerkungen über Herzensgüte		254
XIV.		
Von den Todten muß man nichts als Gutes		
reden	"	"
		260
XV.		
Der edle Gläubiger und der nicht minder		
edle Schuldner	"	"
		265
XVI.		
Elia = Mira	"	"
		270
XVII.		
Die lehrenden Gräber	"	"
		278
XVIII.		
Ueber unsere schönste und höchste Hoffnung		295

Der
P ä d e r M a r t i n
und
s e i n V a t e r.

D r i t t e r B a n d.

I.

Ueber Beckers Volksschriften, und namentlich über sein Noth- und Hülfsbüchlein. *)

Das Noth- und Hülfsbüchlein hat ein in der Buchhändlerwelt unerhörtes Glück gemacht. Seit 1787, in welchem Jahre der erste Band heraus kam, sind über 160000 Exemplare rechtmäßig

*) Es giebt wenige Bücher, von denen ich sagen könnte, ich hätte sie zum zweiten Male mit Vergnügen und Nutzen gelesen. Das Noth- und Hülfsbüchlein aber habe ich nicht zwey, sondern vier Mal gelesen, und es ist mir immer theurer geworden. Als ländlicher Pächter gehöre ich unter die Menschen, für welche es zunächst geschrieben worden ist, und bin dafür dem guten Manne, der es schrieb, zwiefachen Dank schuldig. Wäre ich ein Mächtiger der Erde — was ich mir nur selten auf Augenblicke, und nicht um meinetz

abgesetzt worden, und der Absatz von 14 verschiedenen Nachdrucken, welche, Trotz der auffallenden Wohlfeilheit des Buches, von privilegierten — veranstaltet wurden, ist wahrscheinlich noch

willen zu seyn wünschte — so wüßte ich wohl, was ich dem Manne thäte, der den Armen ein so schönes Evangelium gepredigt hat. Da ich aber nun nicht thun kann, was ich wollte; so wollte ich doch das thun, was ich konnte, und in meinem und in vieler Landleute Namen unserm lieben Lehrer herzlich danken. Daß der edle Gleim mir mit diesem Danke zuvor gekommen wäre, wußte ich damals noch nicht.

Da mir es aber auch schien, als wenn das Buch, für welches ich dem Verfasser herzlich danken wollte, nicht nur ungemein nützlich, sondern auch lieblich zu lesen wäre: so wünschte ich dieß allen denen sagen zu können, denen es nicht genügt, daß etwas gut sey, sondern die auch — was wohl nicht unbedingt zu tadeln ist — das Gute zugleich schön haben wollen. Denn ich hielt es für sehr heilsam, wenn auch diejenigen, denen der Himmel ein größeres Pacht- oder gar Erbgut, als mir, zugetheilt hat — in ihrer Sprache würde es, glaube ich, heißen: die einen größern Wirkungskreis haben — um manches, was wir kleineren

beträchtlicher. Ueberdieß ist es ins Dänische, Böhmishe, Ungarische, Polnische und Lettische übersezt, und so vielleicht in die Hände von Millionen Menschen der niedern Volksclassen gekommen, für welche es zunächst bestimmt war. Auch fehlte es nicht an Männern aus den höhern Ständen, welche es auf das nachdrücklichste empfahlen, nicht an Fürsten und andern obrigkeitlichen Personen, welche es auf eine rühmliche Art unter den Landleuten zu verbreiten suchten, und nicht an Gelehrten, welche es mit vielem Lobe rezensierten. Die Edlen von Dalberg, von Fürstenberg, von Kochow und von Zedlitz gaben ihm gleich bey seinem Eintritt in die

Wächter nur wünschen können, auch wirklich auszuführen; ja, ich hielt es für sehr heilsam, wenn auch sie Lust bekämen, das Büchlein zu lesen. Ich sprach darüber mit dem Prediger, der, wie meine Leser schon wissen, so ganz Ein Herz und Eine Seele mit mir ist, daß wir füglich für Eine Person genommen werden können. Dieser war meiner Meinung, und überschickte mir, was ich hier mittheile, indem ich alles, was er gesagt hat, unterschreibe.

Welt das vortheilhafteste Empfehlungsschreiben mit; und Gleim, der vortreffliche Dichter und noch vortrefflichere Mensch, mußte es wohl für etwas mehr als für ein gewöhnliches Buch halten, da er den Dank im Namen der Landleute an den Verfasser des Noth: und Hülfsbüchleins, in das Halberstädtische Wochenblatt einrücken ließ. Indessen war dennoch, so weit meine Erfahrung reicht, die Zahl derer klein, welche das Beckerische Unternehmen so, wie ein Gleim, würdigten. Bey weitem der größere Theil der Beurtheiler aus der gelehrten und cultivierten Classe entschied: daß Herr Becker ein ganz gutes, für den gemeinen Mann lehrreiches und mit Klugheit geformtes Buch geliefert habe; was aber hundert Andere eben so gut in Einem schönen Frühlinge, vielleicht nur in ein paar Duzend langen Winterabenden hätten schreiben können.

Man hatte die Ankündigung gelesen, das Buch durchblättert, die Holzschnitte mit Lächeln betrachtet, die Ueberschriften der Capitel überlesen — Stoff genug zu einem solchen Urtheile. Wie hätte man sich es auch einfallen lassen können, ein

Buch mit verweilendem Auge zu lesen und näher zu prüfen, das für den einfältigen Landmann, und — wie der Catechismus und das A B C Buch — für die Schulknaben in Bürger- und Landschulen geschrieben ist?

Der gute Abfaß des Buches erregte sogar den Meid manches Zunftgenossen, der wohl auch einmal ein Buch geschrieben hatte, welches, ganz bescheiden geurtheilt, wenigstens so viel werth war als das Beckerische, und dennoch von dem undankbaren Publico nicht geachtet wurde.

Das Servum imitatorum pecus betrat schaarweise die einmal eröffnete Bahn; glaubte sich, bey der Voraussetzung, etwas mehr zu wissen, als der Bauer und Schulknabe, zum Mitlehrer derselben berufen; folgte dem Rufe, weil die Waare eben gut zu gehen schien; brachte viel schlechte Waare zu Markte, und machte die gute Sache durch den Mißbrauch, der damit getrieben, durch die feile Art, wie sie behandelt wurde, verdächtig. Einige Günstlinge des Glücks, die entweder an keine sittliche Veredelung der niedern Volksclassen, durch Aufklärung derselben, glaubten, oder aus andern Gründen (— sie haßten das Licht,

denn ihre Werke waren finster!) einen solchen Unglauben vorgaben, urtheilten nun desto lauter: daß das ganze Unternehmen der Volksaufklärung das Werk der Schwärmerey und des Eigennutzes sey. Bey diesem Urtheile erlaubte man sich um so zuversichtlicher einen spöttischen Seitenblick auf die Beckerische Musterschrift, da man den glücklichen Erfolg, das Glück des Verlegers, mit dem Zwecke des Verfassers verwechselte, und sich es nur nicht zu erklären wußte: wie dieser sich doch so wenig auf seinen Vortheil verstehe, die schnelle Folge des 2ten, 3ten und 4ten Theils eines so gut gehenden Buches verabsäumen, und es so ruhig mit ansehen könne, daß Andere auf dem von ihm angebauten Felde ernteten, und ohne Auftrag und Verus mehr als eine Fortsetzung des Noth- und Hülfsbüchleins lieferten. Daß Becker auf eine Vorschrift, welche Horaz denen Dichtern gab, die für Unsterblichkeit singen wollten, bey einem Buche für den gemeinen Mann Rücksicht nehmen, solch ein Buch mit so viel Sorgfalt, Fleiß und Mühe ausarbeiten, das Geschriebene wieder durchsehen und verbessern, dabey nach einem tief durchdachten Plane handeln, diesem

Unternehmen, nach eigenem Gefändnisse, die besten Jahre und Kräfte des Lebens widmen, und das für die Hauptarbeit seines Berufs ansehen könne — wie hätte ihnen so etwas einfallen sollen, da sie im Noth; und Hilfsbüchlein nichts sahen, als eine zufällige Sammlung nützlicher praktischer Wahrheiten für die untern Volksclassen, in ein burleskes Gewand gehüllt — und für Ertrag und Gewinn klug berechnet.

Dem Verfasser mag bey dem Bewußtseyn, den edlen Wunsch, für welchen er als Jüngling glühte, und als Mann mit rastlosem Eifer arbeitete, nicht ganz verfehlt, und — wie ich mit voller Ueberzeugung hinzusetze — ein Werk für Menschenwohl und Menschenveredlung vollendet zu haben, das seinem Jahrhunderte Ehre macht, und noch in den folgenden Jahrhunderten Segen über die Menschheit verbreiten wird, wenn die Zeit erfüllt, und die schöne Prophezeiung, die sein *Te Deum rusticum* enthält, Wahrheit und Wirklichkeit wird — ihm mag es in Rücksicht auf Ehre gleichgültig seyn, mit welchem Lobe oder

Tadel einige übercultivierte und verkünstelte Zeitgenossen sein Werk aufnehmen : aber ihm und jedem Menschen, der im vollen Sinne des Wortes Mensch ist, kann es nicht gleichgültig seyn, ob der Segen, den man sich von diesem Werke versprechen darf, durch unrichtige Urtheile darüber aufgehalten, oder durch richtige Urtheile befördert werde.

Ich weiß es aber aus Erfahrung, daß selbst Handwerker und Landleute aus Eigendünkel das lehrreichste Buch ungelesen ließen, weil es ihrer Meinung nach bloß für den ganz Einfältigen, mit welchem sie sich doch nicht vermengen wollten, geschrieben sey. Nun wird zwar in diesem Buche, wie in dem Religionsbuche der Christen, zunächst den Armen das Evangelium gepredigt: doch werden auch gebildete Menschen es nicht ohne Nutzen und nicht ohne Vergnügen lesen; und der wahrhaft gebildete, sittlich veredelte Mensch wird sich eben so wenig schämen, dieses Buch, als die Bibel mit dem gemeinen Manne gemeinschaftlich zu benutzen, sobald er tiefer in den Plan, Geist und Sinn desselben eindringen, und sich selbst davon überzeugen wird: daß gewiß von wenig Büchern

sich so viel für das Eine Höchste, das uns allen Noth thut, erwarten lasse, als von diesem. Uebrigens dürfte auch hier der Ausspruch anwendbar seyn, mit welchem Melanchthon denen antwortete, die sich wunderten, daß er ein Schulbuch für Knaben mit so viel Aufmerksamkeit und Interesse lesen könne: *aliter pueri legunt, aliter Melanchthon!*

Wer noch nicht allen Glauben an Menschengüte und Tugend verloren hat, der lese hier und prüfe, und er wird die schöne, dem Herzen wohlthuende Hoffnung, daß es in der Welt besser werden könne und werde, belebt, und sich selbst mit neuem Eifer, auch an seinem Theile dazu beyzutragen, daß es besser werde, beseelt fühlen. Selbst der, der bloß zu seinem Vergnügen zu lesen pflegt, wird, vorausgesetzt, daß sein Geschmack nicht ganz verkümmert ist, wenn er das eigentliche Noth- und Hülfsbüchlein (das bekanntlich nur ein Theil des Ganzen ist) flüchtig durchblättert, und bey der Geschichte des Dorfes Wildheim verweilet, nicht unbefriedigt bleiben.

Der Verfasser richtete sein Volksbuch so ein: „daß die darin enthaltenen Lehren von dem Leser

aus demselben nicht, wie aus andern Lehrbüchern, erlernt werden, sondern beym Lesen in ihm, durch eigenes Nachdenken, gleichsam von selbst entstehen sollten: so daß dieses Buch die Stelle einer absichtlich geleiteten Erfahrung verträte. Er glaubte daher mit Recht, zwar ein wohl geordnetes, auf sichern Gründen ruhendes, und in allen seinen Theilen zusammen hängendes Ganze, doch kein schulgerechtes Lehrbuch über die in seinen Plan gehörigen Gegenstände entwerfen, sondern ein wirkliches Beispiel von Menschen, welche durch den Besitz solcher Kenntnisse und deren Anwendung zufriedener und besser Menschen wurden, aufstellen zu müssen. Da aber eine solche, auf fortschreitende Ausbildung und Entwicklung der Kräfte des Menschen beruhende Glückseligkeit und sittliche Veredelung in der gesellschaftlichen und bürgerlichen Verbindung erreicht werden soll: so mußte dieses Beispiel nicht bloß lehrreiche Begebenheiten und Handlungen einzelner Menschen und Familien, sondern eines ganzen Dorfs, mit einer zweckmäßigen Gemeinheitsverfassung enthalten.“

„So entstand die Geschichte von Mildheim, als ein Roman, worin das eigentliche Noth- und Hülfsbüchlein, welches S. 61 ff. des ersten Theils abgedruckt ist, den Knoten der Verwicklung der Hauptbegebenheit abgiebt, wodurch auch die einzelnen, in dieser Encyclopädie enthaltenen, Materien eine Beziehung auf die Catastrophe, und verstärktes Interesse erhalten.“ —

Wenn man nun von einem Romane, der Sprache, Sitte und Denkart des wirklichen Landmanns aufstellen will, nicht fordert, daß er Schäfer aus Arkadien sprechen und handeln lasse, sondern das ursprünglich Rohe nur in so weit mildere und veredele, daß das Wahre dadurch nicht verwischt, und höhere Zwecke nicht aufgeopfert werden: so liest man Mildheims Geschichte gewiß mit Wohlgefallen, verweilet gern eine Zeit lang in einer ungeputzten, aber reinlichen ländlichen Wohnung. Freylich ist es eine sehr schwere Aufgabe, einen Roman zu liefern, der von dem Landmanne, so bald er nur gefunden Menschenverstand hat, und in der Schule nicht verwahrloset wurde, mit Vergnügen und großem Nutzen gelesen und verstanden werden könne,

dabey aber doch ästhetischen Werth habe, nach den Regeln der Kunst angelegt sey, und in dieser Anlage auch Menschen mit gebildetem — nur nicht verärteltem Geschmacke gefalle. Ich glaube aber, daß diese Aufgabe hier befriedigend gelöst sey.

Auch als liebliche und zum Theil rührende Dichtung hat dieß Buch unverkennbaren Werth. Wer kann das erste Kapitel des 2ten Theils ohne herzliche Theilnahme lesen? Wem gefällt nicht die Schilderung von Tells und Gertruds häuslicher Glückseligkeit, wie eine schöne Gesnersche Idylle? Und wer noch bey einem vorzüglichen Trauerspiele auf der Bühne eine Thräne weinen kann, dem wird gewiß bey der Scene im Himmelsgarten — beyläufig, ein ungemein glücklich gewählter Ausdruck statt Kirchhof oder Gottesacker — eine ähnliche Thräne im Auge glänzen. Ueberdieß wird man sich durch manche Bemerkung des Menschenkenners, durch so manche bedeutende, obgleich nicht mit aufgehobenem Finger gegebene, Winke, durch manche neue äußerst interessante und, was die Hauptsache ist, durchgängig aus-

föhrbare Vorschläge zu wahren Verbesserungen, auf das angenehmste überrascht finden.

Meines Lebens Frühling ist vorüber; ich bin seit mehreren Jahren schon in manniasaltige Geschehnisse des alltäglichen Lebens, die mehr ruhige Besonnenheit als Wärme erfordern, und dem Herzen seine Nahrung entziehen, verflochten, und habe, nach manchem mißlungenen frommen Wunsche, nach mancher vereitelten schönen Hoffnung, meine, vielleicht einst zu großen, Erwartungen von und für Menschen ziemlich herabgestimmt: aber ich gestehe es offenherzig, daß ich beym Lesen des großen Buches mit dem bescheidenen Titel eine Thräne weinte, wie sie mir als Manne nur selten floß; daß dann mein Blick in die Zukunft sich erheiterte, und neue Hoffnungen für die Menschheit in meiner Seele erweckt wurden, die auf sicherem Grund gegründet zu seyn schienen.

Mildheim ist kein Jugendtraum! Es kann in der Wirklichkeit dargestellt werden! Die Mittel sind da; laßt sie uns gewissenhaft anwenden — zu einer Zeit anwenden, wo Hülfe sehr nöthig ist. Zu einer Zeit, wo so manches

unaufhaltsam am Werthe sinkt, was sonst, wenn auch nicht sittlich gute Menschen zu bilden, doch von vielen Lastern abzuhalten, und etwas der Tugend ähnliches hervor zu bringen vermochte; wo keine irdische Macht verhindern kann, daß der gemeine Bürger und Landmann an Klugheit zunehme, die, ohne sittliche Grundsätze, in gefährliche Verschlagenheit und Arglist ausartet — da wirkt, wirkt, Freunde der Menschheit, um der hervorstrebenden Geisteskraft eine gute heilsame Richtung zu geben. Es kann, ohne traurige Folgen, nicht so bleiben, wie es ist; und es ist zu bewundern, und zeugt für ursprüngliche Güte der menschlichen Natur, daß die Menschen in den niedern Ständen, unter den gegenwärtigen Umständen, noch sind, was sie sind, daß nicht ganze Dörfer, an deren Bewohnern sich jene hervorstrebende Geisteskraft zeigt, ohne zweckmäßige Leitung und Richtung zu erhalten, wo vielmehr kopf- und herzlose Lehrer in den Schulen tagelöhnern, und die Erwachsenen in der Kirche, während einer armseligen Predigt plaudern oder schlafen, und sonst nichts, nichts für die sittliche Bildung der Armen gethan wird — zur Woh-

nung

nung von Straßenräubern wurden. Und, Gott! solche verwahrlosete Dörfer findet man noch in allen Ländern. Laßt es uns mit Dank erkennen, daß wir gerade zu dieser Zeit der Mittel zur wahren Aufklärung und Beredelung der Menschen mehr haben, und sie zweckmäßig anwenden. Man kann aber für diese Absicht das Noth- und Hülfsbüchlein nicht genug empfehlen.

Wie planmäßig das Noth- und Hülfsbüchlein gearbeitet, und wie inhaltsvoll es sey, leuchtet auf das deutlichste aus dem F r a g b u c h e hervor, durch welches der Verfasser die Schullehrer in den Stand setzen will: „die von den Kindern, beym Durchlesen des Noth- und Hülfsbüchleins, gleichsam wie auf dem Wege der Erfahrung, ohne bestimmte Ordnung gesammelten Kenntnisse und Grundsätze in wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen, und in Fächer zu ordnen.“ Da nun das Noth- und Hülfsbüchlein schon in vielen Bürger- und Landschulen, und zwar — was man nicht ohne innige Freude bemerken kann — sowohl in protestantischen als catholischen Schulen eingeführet worden ist, und

künftig gewiß in noch mehreren eingeführet werden wird: so ist dieses Fragebuch ein sehr schätzbares Hülfsmittel zur zweckmäßigen Benutzung desselben für alle Schullehrer, die ihrem Amte einigermaßen gewachsen sind. Da aber leider die Zahl der Schulmeister noch groß ist, von denen man nicht sagen kann: daß sie ihrem Amte nur einigermaßen gewachsen wären; und da ich deswegen besorge, daß das Fragebuch, so gut es auch ist, dennoch für jene Geistesarmen nicht leicht genug seyn, und dann entweder zurück gelegt, oder doch seltner und nicht zweckmäßig genug benutzt werden möchte — besonders da bey andern Lehrbüchern mehr für ihre Bequemlichkeit und Unwissenheit gesorgt worden ist; so kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß es dem edlen Verfasser seine Zeit erlauben möge, noch etwas zur leichtern Behandlung des Noth- und Hülfsbüchleins in Frage und Antwort auszuarbeiten, oder doch unter seinen Augen und nach seinem Plane ausarbeiten zu lassen. Nur darf keiner von unsern allezeit fertigen, aber unberufenen Schreibern sich zur Erfüllung dieses Wunsches hinzu drängen! Es grenzt freylich an Unbes

scheidenheit, von einem Manne, der so viel gab, noch mehr zu fordern; aber der Wunsch: das gemeinnützigste Werk überall zweckmäßig benutzen zu sehen, scheint jene Bitte verzeihlich zu machen.

Viel Gutes darf man auch mit Zuversicht von der Beckerschen Lieder Sammlung erwarten. Sie gehört zum Noth; und Hülfsbüchlein, mit welchem sie in engster Verbindung steht, und vorzüglich die durchdachten sittlichen Grundsätze dem Herzen näher bringen soll, wie das Gesangsbuch zur Bibel. Wer es weiß, wie gern (was sehr gut ist) der gemeine Mann, und besonders Jünglinge und Mädchen der niedern Stände, bey jedem Lustgelage, und so oft sich sonst Gelegenheit darbietet, singen; aber auch, (was nun nicht gut, was vielmehr für ihre sittliche Bildung überaus nachtheilig ist) welchen Schmutz und Unsinn sie zu singen pflegen: der wird auch diese Zugabe zur Volksveredlung segnen. Freylich ist nun das Liederbuch — wie sich es bey den mannigfaltigen Beyträgen von sehr verschiedenen Dichtern leicht denken läßt — nicht so fleckenlos und vollendet, wie das Noth; und Hülfsbüchlein selbst; aber es

ist weit mehr geleistet worden, als man bey dem zeitherigen kleinen Vorrathe an guten Volksliedern erwarten konnte; und man sieht mit Freuden, daß die vor mehrern Jahren von dem Herausgeber veranstaltete Preisaufgabe nicht ohne erwünschten Erfolg geblieben ist. Außer den bekannten, besseren Liedern dieser Art, enthält diese Sammlung eine beträchtliche Anzahl neuer und zum Theil musterhafter Volkslieder. Nur bey einigen ältern lustigen Liedern, von sehr geringem Gehalte, fiel es mir auf, daß ein Becker sie der Aufnahme gewürdigt habe. Doch eben in dem Umstände, daß es bekannte lustige Lieder mit sehr gefälligen Melodien sind; und daß es die Klugheit erfordere, dem gemeinen Manne seine geliebteren unschädlichen Zuchheisa's und Jubelgesänge unangetastet zu lassen, wenn man will, daß er das Vessere mit willigerem Herzen annehme; und daß man sich, in billigen Stücken, nach seinem gegenwärtigen Schönheitsgefühl bequemen muß, um ihn allmählich aufzustimmen und seinen

Geschmack zu veredeln; glaubte ich den zureichenden Grund für die einseitige Aufnahme jener Lückenbüsser zu finden. Uebriens sagt der Zusatz zum Titel: Für Freunde erlaubter Fröhllichkeit und Tugend, die den Kopf nicht hängt! etwas sehr Wahres. Man darf hoffen, daß der trauliche, freundliche Gesellschafter des Noth- und Hülfsbüchleins viel dazu beitragen werde, den grämlichen Ernst zu mildern, den noch viele fälschlich für Würde der Tugend halten, da er doch nur allzu oft das Grab wahrer Tugend ist, die Ausübung der Pflichten erschweret, und sich und andern das Leben verbittert. Er lehrt wahre Lebensweisheit im engen Bunde mit wahrer Sittlichkeit, und wird dazu beitragen, daß der gemeine Mann das, was er Gottesdienst nennt, nicht mehr auf die Kirche einschränke, sondern die wahre Religion als treueste Gefährtin bey den Geschäften, Freuden und Leiden des Lebens anerkenne, und das Gute freudig thue.

Und nun, wer stimmt nicht in den Wunsch ein: Möge der Edle, dem wir dieses

Gute zu verdanken haben, sich lange
noch hienieden des Segens, den er
für die Menschheit stiftete, erfreun!
Und sanft sey, nach vollbrachtem schö:
nen Tagewerke, seines Lebens Abend!

II.

Die Religion im Lande Johannettyn. *)

1.

Älteste Urkunde, die Religionsverfassung betreffend.

Zu welcher Religionspartey bekennst ihr euch nun? fragte ich meinen Führer Saddy.

„Wir sind Christen!“ antwortete er.

Du sagtest mir aber, daß von den europäischen Stammvätern eures Volkes jeder seine besondere Landes- und Kirchenreligion mitgebracht hätte —?

„Eben diesen Umstand mußte Vater Lessow zu seinem wohlthätigen Zwecke weise zu benutzen. Ich will dir diesen Theil unsrer Geschichte aus unsern ältesten Jahrbüchern vorlesen, so wie ihn

*) Vergleiche Num. III. im 2ten Bande.

Dendal, einer unserer Stammväter, aufgezeichnet hat:

„Wir ehemaligen Europäer wünschten nun nichts mehr, als uns in Ansehung unserer Religionsmeinungen näher zu vereinigen; und Lessow, Lossy und Krowell glaubten mit mir dieß am sichersten zu Stande zu bringen, wenn wir uns über die streitigen Sätze freundschaftlich unterredeten, eines jeden Meinung und seine Gründe dafür ruhig anhörten, und unbefangen und unparteyisch prüften, was wahr oder falsch sey, um dann gemeinschaftlich die gefundene Wahrheit anzunehmen. Vater Lessow billigte unsere gute Absicht; doch wollte er an unsern Unterredungen nicht eher thätig Theil nehmen, bis wir unter einander völlig einverstanden wären.

Alein unsere Unterredungen blieben fruchtlos, und desto angelegentlicher baten wir nun unsern Vater um Rath und Beystand.

„Liebe Kinder, sprach dieser, ihr habt nicht den rechten Weg eingeschlagen; aber ihr seyd doch, hoffe ich, dem rechten Wege näher gekommen. Ihr wißt nun aus Erfahrung, daß durch Disputieren über Religionsmeinungen nichts aus-